

Stoffrechte Frankfurter Verlagsanstalt **Bodo Kirchhoff / Widerfahrnis**

Für dieses Werk vertreten wir die Bearbeitungsrechte für Bühne und Hörspiel. Da wir leider kein Ansichtsmaterial verschicken können, bitten wir Sie, das Buch im Buchhandel zu erwerben und sich bei einem Aufführungsinteresse hinsichtlich der Rechte an uns zu wenden.

Es ist möglich, in Rücksprache mit dem Verlag eine eigene Adaption dieses Buches zu erstellen. Das Buch ist bei der Frankfurter Verlagsanstalt erschienen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Felix Bloch Erben Verlag

Am Tag und bei Sonne war das Weissachtal wie geschaffen, um nach Jahrzehnten in der Stadt die Augen noch einmal leuchten zu lassen – zu beiden Seiten der Straße Wiesen und Wald, darin eingebettet die Weissach, rauschend über hellem Gestein, und der Anstieg zum Pass erst auf dem letzten Talstück in gestreckten Kurven; nachts aber ging es wie dem Ende der bewohnten Welt entgegen, es gab nur die Wagenlichter und ringsherum keine. Reither fuhr noch vorgebeugt, spähend durch ein freigewischtes Feld in der beschlagenen Scheibe, als aber Lüftung und Heizung auf Touren kamen, weit zurückgelehnt und mit gestreckten Armen wie auf all seinen früheren Fahrten. Bis zum Achensee hinter der Passhöhe brauchte man sogar weniger als eine Stunde, wenn er sich richtig erinnerte, also wäre es das Verkehrteste, den Sonnenaufgang dort abzuwarten, zumal die Sonne erst über die Bergrücken steigen musste. Außerdem war es ein trostloser See, eingezwängt von Fels und Geröll und mit den sich andienernsten aller Familienhotels an der Uferstraße, dazwischen ein paar Haltebuchten mit Kiosk. An einem dieser Plätze könnte man freilich das Tageslicht abwarten und hoffen, dass der Kiosk bald öffnet für den kleinen Braunen, wie es dort hieß; der See war nämlich schon ein Tiroler See und der Kiosk eine Trafik.

Reither sah zur Seite, auf den Kragen seiner Leder-

jacke mit dem so fremden Haar und fremden Ohr darüber. Falls wir das mit dem Achensee machen, wäre das bereits ein Sonnenaufgang im Ausland, sagte er, und von der Beifahrerin kam nur ein zustimmender Laut, so träumerisch leise zustimmend, dass er nichts als weiterfahren konnte, als hätte man damit schon besprochen, was nach dem Sonnenaufgang käme, oder wäre sich wenigstens einig, dass man im Begriff war, ins Blaue zu fahren, auch wenn noch tiefes Dunkel herrschte. Eigentlich liebte er solche Nachtfahrten, wenn es nach Süden ging, Stunde um Stunde, und er für sich war, rauchte und Musik hörte und dabei der Wärme und dem Licht näher kam, aber es hatte auch Fahrten zu zweit gegeben, beide eingehüllt in den Rauch, die Musik und die Dunkelheit ringsherum, Christine und er, und irgendwann ein Stopp an einer Nebenstraße, man riecht schon das nahe Meer, aber auch, was es angeschwemmt hat, man leert den Aschenbecher, ist schon barfuß, geht dann auf den Rücksitz, warum nicht, und auch dieses Tun dort hat etwas Gestrandetes.

Österreich, da ist das Benzin billiger, sagte die Palm auf einmal, ein Köder, was ihm, dem Fahrer, erst klar wurde, als er darauf einging: Ja, richtig, wollen wir dort tanken? Er nahm etwas Gas weg, als könnte das den Gang der Dinge noch aufhalten. Und dann fahren wir, nachdem wir getankt haben, am besten gleich noch etwas weiter, sagte seine Mitreisende, oder was war sie sonst, wenn sie noch etwas weiter wollte, über den Achensee hinaus, das hieß, hinunter ins Inntal, wo das Ganze ja längst kein Ausflug mehr wäre. Wir fahren einfach, bis die Sonne irgendwo aufgeht, dann frühstücken wir.

Die Frontscheibe beschlug, und Reither ließ sein Fenster ein Stück herunter; die verwaiste Grenzstation tauchte schon auf, und bald käme der trostlose See, das wusste er von seiner einzigen Fahrt auf dieser Strecke, im vergangenen Sommer, nach Besichtigung der Wallberg-Apartments. Sonst hatte er immer die Schweizroute gewählt, um in den Süden zu fahren, über das Engadin, auch bei der letzten Reise mit Christine; sie wollten nach Sizilien, aber kamen nur bis Reggio an der Meerenge, dort fiel die Entscheidung gegen das Kind, ein am Anfang fast vernünftiges Gespräch bei einer Flasche Wein in einem Straßenlokal. Das mit dem Kind, schau, das macht doch für uns keinen Sinn, hatte er beim Nachschenken gesagt, und Christine trank und schüttelte den Kopf, was aber ein Ja war in dem Moment, ja, es hat keinen Sinn, jeder geht seiner Sache nach, wo soll da ein Kind auch bleiben, und noch mit dem Weinglas am Mund sprach sie es aus, gut, dann eben nicht, es ist wohl besser so, besser für uns beide, und er sagte, ja, du kannst am Theater bleiben, kannst dort weiter komplexe Tränen vergießen – das waren ihre eigenen Worte für Bühnentränen, er hatte sie nur wiederholt: ohne ein Kind, das dich jede Nacht dreimal weckt, kannst du weiter komplexe Tränen vergießen, und sie war dann einfach vom Tisch aufgestanden und davongegangen, und er war zu erschöpft oder zu feige, ihr nachzueilen. Er trank den Wein aus, während sie zum Bahnhof lief, wohin sonst, um mit dem Zug nach Hause zu fahren.

Reither schloss sein Fenster, die Frontscheibe war frei. Und dann sah man schon den Achensee, dunkel und glatt, das Ufer mit der Straße hastig bebaut, das gegenüberliegende dagegen öde, mit schottrigen Ausläufern von

Moränen; es war ein länglicher See, nur in der Mitte gekrümmt, etwas unglücklich Eingezwängtes ging von ihm aus, selbst nachts, und immer wieder gab es seitlich der Straße kleinere Parkplätze mit Ausblick, er entschied sich für einen ohne Kiosk, nur eine Haltebucht mit Geländer über steil abfallendem Wald bis zum Ufer. Zigarettenpause, sagte er und stieg aus. Der Platz war von Schnee geräumt, an den Seiten lagen schwärzliche Haufen mit Glitzerresten. Reither ging an das Geländer, er wartete, bis seine Beifahrerin oder Mitreisende neben ihn trat, er hielt ihr das Päckchen hin, ein frisches, und sie bediente sich, er gab ihr Feuer, sie schützte die Flamme und auch gleich seine immer noch kalte Hand, ihre dagegen war warm. Jetzt stehen wir hier also, sagte er. Und schauen auf den Achensee. Statt zu schlafen.

Sind Sie müde, soll ich lieber fahren? Die Palm wollte seine Jacke schließen, nur fehlte seit Jahren das kleine Anhängerteil am Reißverschlusschieber, man musste ihn zwischen die Finger nehmen, und er zeigte es ihr. So geht das, sagte er, und sie sagte, Gut. Gut, dann fahre ich jetzt, Sie schlafen etwas, oder was meinen Sie? Meinen Sie wieder, dass wir zu viel reden? Sie zog an der Zigarette, in den Augen einen Schimmer von der Glut. Und wie das aussähe in einem Buch, der Dialog untereinander geschrieben, von einem, der nur zu bequem ist, die Umstände zu erzählen? Zwei mitten in der Nacht an einem See, an dem selbst Leute zu bedauern sind, die hier im Sommer Urlaub machen, ein Mann und eine Frau, der grüblerische Mann im Pullover, die nicht ganz so grüblerische Frau in einer Lederjacke mit fehlendem Reißverschlussanhänger, Punkt.

Ich fahre noch zu einer Tankstelle kurz vor der Autobahn, sagte Reither, dann fahren Sie. Man bekommt dort auch die Mautplakette, für zehn Tage, für zwei Monate, für ein Jahr, je nachdem. Was denken Sie, brauchen wir eine? Er trat seine Zigarette aus und ging zum Wagen zurück. Entweder kaufen wir keine, weil wir gar nicht erst auf die Autobahn fahren, oder wir kaufen die für ein Jahr, was ja nicht heißt, dass man ein ganzes Jahr wegbleiben muss. Man kann auch dreihundertvierundsechzig Tage verfallen lassen, niemand würde einem das übelnehmen. Also, was schlagen Sie vor, Leonie? Er drehte den Zündschlüssel herum, der Motor sprang ohne weiteres an; er legte den Gang ein und fuhr wieder auf der Straße, ein Fahren mit einer Hand, weil kein Auto entgegenkam, die freie Hand lag auf dem Schaltknüppel wie eh und je. Und eigentlich brauchte er keine Ablösung, das Fahren durch die Nacht hatte die Lebensgeister geweckt, ein Wort, das man belächeln konnte – was sind schon Lebensgeister heutzutage –, und dennoch ließen ihn die Serpentinaen hinunter ins Inntal in Melodiefetzen atmen, wie es seine Mutter getan hatte, wenn es ihr gut ging, dann waren es Fetzen aus der Zauberflöte oder Fledermaus, und wenn es ihr nicht gut ging, waren es stille Schlager, Wenn die Sonne hinter den Dächern versinkt, bin ich mit meiner Sehnsucht allein, das hatte ihr Atem noch auf dem Sterbebett hingelegt. Auch die Serpentina fuhr er mit einer Hand, und die Palm hob nur eine Braue, das konnte er sehen in jeder Spitzkehre. Wir sollten diese Plakette kaufen, sagte sie. Ich zahle das und auch das Benzin, wir rechnen dann später alles ab, falls Sie darauf Wert legen.